

## Einführung

*Sigrid Brandt*

Generalsekretärin des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS

Baukultur ist in aller Munde, könnte man meinen. Seit gut fünfzehn Jahren – beginnend mit der Gründung der Initiative Architektur und Baukultur in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen und der vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz verabschiedeten Empfehlung „Für Nachhaltigkeit und Baukultur“ – beides im Jahr 2000 – sind zahlreiche lokale, regionale, auch länderübergreifende Anstrengungen unternommen worden, um die Qualität der gebauten Umwelt zu verbessern, sie in Fachkreisen zu diskutieren und der Öffentlichkeit nahezubringen.

Zu den frühen Aktivitäten in dieser Richtung zählen etwa der gemeinnützige Verein Bremer Zentrum für Baukultur (2003), das Haus für Architektur Köln (2005), ebenfalls ein gemeinnütziger Verein, oder Aktivitäten, die von der Bundesinitiative auf die Landesregierungen zurückwirkten, so etwa der 2003 eröffnete und mit einer Geschäftsstelle beim Ministerium der Finanzen ausgestattete „Runde Tisch Baukultur Rheinland-Pfalz“, dem als jüngstes Beispiel einer länderspezifischen Verantwortung das „Netzwerk Baukultur Baden-Württemberg“ folgte, das im Januar 2015 beim Ministerium für Verkehr und Infrastruktur eingerichtet wurde und in den kommenden

Jahren zu einem „Forum, Impulsgeber und Labor für den fach- und institutionsübergreifenden Dialog“ aufgebaut werden soll.

Einen weiteren, wiederum anderen Weg ging man in Sachen Baukultur in Thüringen, wo bereits 2003 eine Stiftung Baukultur Thüringen errichtet wurde, an der die Architektenkammer, der Freistaat, das Bauministerium und die Aufbaubank Thüringen als Stifter beteiligt sind, gefolgt 2009 von der Gründung der „Stiftung Baukultur Saar“ durch die dortige Architektenkammer. Natürlich darf in Rheinland-Pfalz nicht vergessen werden zu erwähnen, dass hier bereits 1993 eine Stiftung Baukultur durch die Architektenkammer gegründet wurde.

2007 war im zweiten Anlauf die Einrichtung der Bundesstiftung Baukultur (erster Konvent 2007) gelungen, die nunmehr seit acht Jahren die traditionell den Ländern vorbehaltenen Fragen der Kultur, mithin der Baukultur, bündelt und so zu einer gesamtdeutschen Plattform geworden ist. Die Bundesstiftung selbst ist einer der zahlreichen Träger der Initiative Architektur und Baukultur, die neben Architekten- und Ingenieurvereinen, bildenden Künstlern, Denkmalschützern (Deutsche Stiftung Denkmalschutz) auch Vertreter des Baugewerbes, von Städtebau und Raumordnung sowie



*Abb. 1: Magnus-Haus Berlin, Am Kupfergraben, Pufferzone des Welterbes Museumsinsel*



*Abb. 2: Garten des Magnus-Hauses, benannt nach dem Physiker Heinrich Gustav Magnus, der im 19. Jahrhundert hier forschte und lehrte*



Abb. 3: Der City-Hof Hamburg, 1956–58 als Bürohauszentrum nach Entwurf von Rudolf Krophaus erbaut

von Immobilien- und Wohnungsunternehmen zusammenbringt. Auf Seiten der Denkmalkultur ist in den letzten beiden Jahrzehnten nichts Vergleichbares zu vermelden. Lange Zeit profitierte sie von den erlassenen Gesetzen und eingerichteten Institutionen in der Folge von 1975, heute zehrt sie davon, in vielen Fällen werden Gesetzestexte zuungunsten des Erhaltungsgedankens geändert, wird auf Fachleute in den Denkmalämtern zunehmend verzichtet. Gemessen an der Zahl der Initiativen, Stiftungen, Runden Tische etc., der gut organisierten, in Netzwerken verankerten Fachkompetenzen architektonischer und städtebaulicher Art in Sachen Baukultur sprechen aktuelle Fälle der Denkmalkultur, drei insbesondere im Zusammenhang des Welterbes, eine andere Sprache: die von fehlender Baukultur.

Das wertvolle Gebäudeensemble Magnus-Haus und Garten Am Kupfergraben in Berlin-Mitte soll nach dem Willen des jetzigen Eigentümers, der Siemens AG, die das Anwesen 2001 vom Land Berlin erwarb, über- und unterbaut werden. Der neue Sitz der Konzernzentrale würde als vierstöckiges Gebäude das bestehende, ehrwürdige, durch eine lange Bau- und Nutzungsgeschichte einzigartige Denkmal überragen; die vorgesehene Tiefgarage dazugerechnet, würde dies alles dem unversehrten Freiraum den Garaus machen. Eine Berliner Initiative aus Architekten und Ingenieuren hat in einem offenen Brief ihre Kollegen aufgerufen, den bevorstehenden

Wettbewerb in der Pufferzone des Welterbes zu boykottieren (Abb. 1 und 2).

Ebenfalls in der Pufferzone des Welterbes liegt der Hamburger City-Hof, den die dortige Finanzbehörde trotz Denkmalschutz preisgeben möchte. Eine Neubebauung des Grundstücks mit Bürogebäuden ist finanziell lukrativer. Den Alternativvorschlag zur Sanierung und Umnutzung des Gebäudekomplexes mit 300 neuen Innenstadtwohnungen torpedieren Senat und Liegenschaft nach Kräften, dabei hat er zwei überzeugende Argumente auf seiner Seite: 1. eine ökologisch sinnvolle Lösung durch die Sanierung des Bestandes und 2. ein Schritt in Richtung Innenstadtbelebung durch Wohnen, das explizit Ziel der Hamburger Stadtväter ist. Im April und November 2015 haben der Bund Heimat und Umwelt und ICOMOS Deutschland in offenen Briefen an den Ersten Bürgermeister der Welterbe- und Hansestadt appelliert, den Erhalt der Anlage zu seinem Ziel zu machen (Abb. 3).

Trotz der bestehenden Verpflichtung der Welterbe- und Hansestadt Stralsund im Managementplan, den Grüngürtel der Wallanlagen als Prägendes und Unverwechselbares zwischen Landschaft und Stadtraum besonders zu akzentuieren und zu sichern, soll auf der Mühlenbastion der vorhandene Bau nicht aufgegeben, sondern der Standort als Kindergarten mit einem verdoppelten Neubauvolumen



Abb. 4: Luftbild Stralsund. Im unteren Teil die drei südlichen, landseitigen Bastionen, in der Bildmitte die Mühlenbastion

festgeschrieben werden. Auch hier gibt es Alternativen, die es ermöglichen würden, den gesetzlich geregelten Anspruch auf Kindertagesplätze zu garantieren und gleichzeitig gezielt Stadtreparatur zu betreiben, statt die mit der Welterbeeinträchtigung eingegangene Verpflichtung zu ignorieren (Abb. 4).

Baukultur ist nicht nur, aber auch zu einem großen Teil der Umgang mit dem gebauten architektonischen und städtebaulichen Erbe. Sämtliche Initiativen haben Denkmalschutz und Denkmalpflege in mehr oder weniger großer Gewichtung in ihren Programmen. Dass man dabei noch immer bisweilen auf klischeehafte Vorwürfe der Architekten an die Konservatoren im Sinne einer Musealisierung und Unveränderbarkeit trifft, gibt eine Vorstellung von den bestehenden Differenzen bzw. der Unkenntnis der Diskussionen im jeweils anderen Fach. Der langjährige Präsident der Hamburger Architektenkammer Walter J.M. Bunsmann hatte dagegen schon 1984 die „Denkmalpflege. Eine Bauschule der Nation“ (veröffentlicht 1984 in Nr. 5 des Deutschen Architektenblatts) bezeichnet.

„Denkmalpflege ist eine Bauschule der Nation“, schreibt Bunsmann, „denn Denkmalpflege ist auf Erhaltung gesonnen und nicht auf Verschleiß der baulichen Umwelt, wertet Bauten nach Gestaltwert und Geschichte und schärft so den Blick der Bürger für solche Werte. Sie ermutigt sie zum hohen Anspruch an das neue Bauen [...] lehrt und findet neuartige Nutzungen für veraltete Bauanlagen, erforscht das Altern von Bausubstanz und entwickelt neue Techniken und neue Methoden, dem Altern zu begegnen [...] hält den Umgang mit alten Materialien und alten Techniken wach – mit belebenden Folgen für das gesamte Bauwesen, schafft einen hektikfreien Denk- und Handlungsraum mit regenerativen Folgen für den normalen Neu-Baualltag [...] sichert die öffentlich sichtbaren Maßstäbe zur Selbstkritik der jeweils aktuellen Architektur vor dem Hintergrund der Baugeschichte.“

Wo wir heute stehen, wie sich Konservatoren und Architekten begegnen, miteinander ins Gespräch kommen, welche gemeinsamen und welche trennenden Ziele es gibt, das stand in der Auftaktdiskussion im Zentrum.

#### Abbildungsnachweis

Abb. 1: Wolfgang Bittner, LDA Berlin

Abb. 2: Alfred Englert, Berlin

Abb. 3: Hamburgisches Architekturarchiv

Abb. 4: Hansestadt Stralsund, 2015, Foto: Ralf Lehm